

Nicole Streitler-Kastberger (Graz)

## *Verschärfen und Zuspitzen* – Streichungen im Werk Ödön von Horváths

Horváth war, dies zeigen die vielen überlieferten Manuskriptblätter, ein „*produktorientierte[r]*“ Autor, der viele Strukturpläne und Skizzen entwarf, bevor er sich an die wirkliche Textausarbeitung, das Schreiben, machte.<sup>1</sup> Jedes Schreiben ist jedoch, laut Grésillon, gekennzeichnet durch folgende „Operationen der Textproduktion“: „Schreiben, Hinzufügen, Tilgen, Ersetzen, Umstellen“.<sup>2</sup> Eine besondere Rolle kommt dabei der „Streichung“ zu.<sup>3</sup> Für sie gilt:

[D]ie Streichung führt nicht zwangsläufig zu Neuformulierungen; dies ist nur eine ihrer drei Funktionen. Die beiden anderen dienen dazu, ein Segment entweder an eine andere Stelle im Textverlauf zu verschieben oder [es] endgültig zu tilgen. Umgeschrieben wird, um den Ausdruck zu verbessern, um ihn jenem abstrakten Idealbild anzunähern, das der Autor anstrebt. Verschoben wird aus der Überzeugung heraus, daß die oder jene Stelle weiter oben oder weiter unten im Text besser platziert ist. Getilgt wird, um zu raffern, zu verwerfen, zu mildern, zu zensieren etc.<sup>4</sup>

Bei Horváth kommen naturgemäß alle drei Formen von Streichungen vor. Auch er streicht, um den Text seinem ‚abstrakten Idealbild‘ anzunähern. Auch er möchte ‚raffen‘ und ‚verwerfen‘, jedoch nicht ‚mildern‘ und ‚zensieren‘, sondern vielmehr verschärfen und zuspitzen. Der Vortrag zeigt anhand von Beispielen aus dem Nachlass Horváths, wie der Autor streicht, um seinen Text dem ‚abstrakten Idealbild‘ anzunähern. Prominentestes und zugleich radikalstes Beispiel dürfte die Streichung im Textbuch von *Geschichten aus dem Wiener Wald* (1931) sein, in dem Horváth noch im Zuge der Uraufführung Mariannes letzte Replik streicht und sie stattdessen ‚verstummen‘ lässt. Oft haben Streichungen die Funktion der Verknappung und Zuspitzung, dienen der Aphorisierung der Sprache in Hinblick auf eine ‚kriegerische Schreibweise‘, die die Schärfe der Konflikte in der Sprache abbildet.<sup>5</sup> Insgesamt kann man mit Kurzenberger sagen, dass die Streichungen bei Horváth die „Dialoge griffig und hörbar machen.“<sup>6</sup>

---

<sup>1</sup> Almuth Grésillon: *Literarische Handschriften*. Einführung in die „critique génétique“. Bern [u.a.]: Peter Lang 1999, S. 133; Hervorhebung im Original.

<sup>2</sup> Grésillon, *Literarische Handschriften*, S. 25.

<sup>3</sup> Vgl. Grésillon, *Literarische Handschriften*, S. 89–96.

<sup>4</sup> Grésillon, *Literarische Handschriften*, S. 94.

<sup>5</sup> Vgl. Nicole Streitler-Kastberger: *Horváth: Schreiben zwischen den Kriegen*. Univ. Graz. Habil-Schr. 2024, S. 112.

<sup>6</sup> Hajo Kurzenberger: *Horváths Volksstücke*. Beschreibung eines poetischen Verfahrens. München: Fink 1974, S. 58.